Bezugsgebühr
vierteljährlich Mk. 2.50, durch die Post Mk. 2.75.
Annahme von Ankündigungen:
Marienstr. 38 v. Vorm. 8–5 Uhr Nachm.
Sonntags v. Vorm. 11–½1 Uhr Mitt.
In Neustadt: Gr. Klostergasse 5 nur an Wochentagen bis 5 Uhr Nachmittags.
Die 1spaltige Grundzeile (ungefähr 8 Silben) 15 Pfg., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pfg.; Doppelzeile „unterm Strich" (Eingesandt) 40 Pfg., Grundzeile für Montage oder nach Festtagen 20 Pfg., für Familiennachrichten 15 Pfg., bez. 30 Pfg. nach besonderem Tarif.
Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Annoncenbureaux an.
Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.
Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

41. Jahrgang. Dresden, 1896.

Lobeck & Co.,
Hoflieferanten Seiner Majestät des Königs von Sachsen,
Chocoladen, Cacaos, Desserts.
Einzelverkauf **Altmarkt 2.**

Pfund's Condensirte Milch in Dosen, ohne Zucker und Schutzmittel.
Beste Kindernahrung. Als Kaffeezusatz billig und bequem.
Dresdner Molkerei Gebr. Pfund.

WEIN-Handlung -Stuben ←
Portikus a. d. Markthalle
Max: Kunath, Wallstr. 8.

Hocharmige Nähmaschinen
mit **Fussbank** empfiehlt
H. Grossmann, Nähmaschinenfabrik
5 Waisenhausstrasse 5.
Fernsprecher: Amt I, Nr. 1937.

Modernste Wiener Corsets
aus dem berühmten Mieder-Atelier „Paloma" in Wien
Heinrich Plaul, Hoflieferant **Wallstr. 25.**

Regenschirme in **grösster Auswahl.** Schirmfabrik **C. A. Petschke,** **Wilsdrufferstr. 17. Annenstr. 9** (Stadthaus).

Nr. 7. Spiegel: Uebermuth Englands. Hofnachrichten, Landtagsverhandlungen, Gesammtrathssitzung. Logenbereicherung. Bezirkssteuerwehrverband, Gerichtsverhandlungen. „Heirath auf Probe", Lamborg. | Muthmaßliche Witterung: Trübe, kälter. | **Mittwoch, 8. Januar.**

Politisches.

Die diplomatischen Akten der Transvaalangelegenheit sind um einen Depeschenwechsel zwischen dem englischen Kolonialminister Chamberlain und dem südafrikanischen Präsidenten Krüger bereichert worden. Herr Chamberlain telegraphirte an den Präsidenten Krüger, er vertraue auf seine Milde, daß er die Gefangenen nicht erschieße; Sir Cecil Rhodes habe das Gerücht, daß sich eine bewaffnete Schaar in Bulawayo versammle, für durchaus falsch erklärt. Präsident Krüger antwortete darauf, er habe keinen Befehl gegeben, die Gefangenen zu erschießen, ihre Sache würde vielmehr streng nach den Traditionen der Republik und in scharfem Gegensatz zu dem unerhörten Vorgehen der Freibeuter entschieden werden. Zu dieser einen bitteren Pille gab der Präsident der jungen thatkräftigen Republik Herrn Chamberlain noch eine weitere zu verschlucken, indem er hinzufügte, das Vertrauen zu Cecil Rhodes sei so erschüttert, daß selbst dessen Ableugnung der Vorgänge in Bulawayo mit äußerster Vorsicht aufgenommen werden müsse; zudem habe er selbst soeben Nachrichten erhalten, daß sich Bewaffnete an der Grenze Transvaals zusammenzögen. Er hoffe indessen, daß es dem Einflusse der britischen Regierung gelingen möge, weiteren Einfällen vorzubeugen. Herr Chamberlain wußte darauf nichts weiter zu erwidern, als daß er an die „Hochherzigkeit" des Präsidenten abermals appellirte und im Uebrigen die Erklärung abgab, die Regierung werde jeden weiteren Einfall verhindern und die Verpflichtungen der Konvention vom Jahre 1884 aufrecht erhalten. Die bezeichnete Konvention regelt das Verhältniß der Transvaal-Republik zu England in dem Sinne, daß England eine Art von Vortrittsrecht gegenüber anderen Nationen bei dem Abschluß von Staatsverträgen mit der südafrikanischen Republik zustehen soll. Jeder derartige Vertrag ist vorher dem Londoner Kabinet mitzutheilen und erlangt erst Rechtskraft, wenn von London aus innerhalb einer Frist von 6 Monaten kein Einspruch erfolgt ist. Sonst aber kann auf Grund der in Rede stehenden Konvention von einem Suzeränitätsrecht Englands gegenüber Transvaal schlechterdings keine Rede sein. Da nunmehr England seine eigenen Pflichten gegen die Republik so schnöde verletzt hat, so wäre zweifellos für den Transvaalstaat die Gelegenheit geboten, auch seinerseits mit gutem Grunde ein Vertragsverhältniß zu annulliren, das nur den Namen eines solchen hat, während es in Wirklichkeit nichts weiter ist als ein Vertrag zwischen einem Löwen und einem Esel, bei dem der Transvaal nach englischer Auffassung nicht die Rolle des Löwen spielen soll. Um so eigenartiger macht sich das fortwährende Betteln Chamberlains um die „Hochherzigkeit" des Präsidenten Krüger. Die Buren, als einfache, von der übertünchten englischen Gewaltmoral noch unbeleckte „Kanadier", huldigen offenbar noch der naiven Anschauung: „Was Du nicht willst, daß man Dir thu', das füg' auch keinem Andern zu." Herr Chamberlain aber denkt anders. Er handelt nach der alten englischen Grundregel: „Dem Briten ist Alles erlaubt, dem „Anderen" aber gar nichts; denn der Brite ist groß und der „Andere" ist klein. Ein Glück nur, daß die Buren keine Neigung haben, sich England gegenüber kleiner zu machen als sie sind. Bei der Abwehr des englischen Freibeuterzuges haben sie sich sogar als recht große Strategen gezeigt. Bezeichnend dafür ist die Aeußerung, die der Präsident Krüger gethan haben soll, als man ihm die ersten Mittheilungen über den wahrscheinlich bevorstehenden Friedensbruch machte: „Wir müssen warten, bis die Schildkröte den Kopf ganz herausstreckt, dann werden wir zuschlagen." Das Mittel war, wie die Ereignisse bewiesen haben, probat.

Die Frage ist nur, wie lange die Wirkung der von den Buren ertheilten Lehre bei den Lords und „Gentlemen" in London nachhalten wird. Bei der hartgesottenen nationalen Ueberhebung des Engländerthums wird man den Nagel auf den Kopf treffen, wenn man die Antwort giebt: „Von irgendwelchem moralischen Eindruck der Niederlage in Transvaal ist überhaupt keine Rede." Auch die Annahme der Demission des Hauptschuldigen, des Premiers der Kapkolonie Sir Cecil Rhodes, von Seiten der englischen Regierung ist keineswegs als ein Ausfluß wirklicher Mißbilligung des Vorgehens Sir Cecil's zu deuten. Sir Cecil fällt lediglich als ein Opfer, das man in London schweren Herzens aus Gründen der äußeren Schicklichkeit bringt, dem man aber insgeheim warm und verständnißinnig die Hand drückt. Wenn Sir Cecil auch seinen anrüchig gewordenen Namen künftig nicht mehr hergiebt, sein System bleibt doch das alte und die Buren werden die Folgen dieses Systems früher oder später abermals zu kosten bekommen. Darüber geben sie sich auch selbst keiner Täuschung hin.

Besonders kennzeichnend für den unbelehrbaren Großmuth der Engländer ist das Gebahren ihrer leitenden Presse gegenüber den wohlabgewogenen Worten der Entrüstung, die Kaiser Wilhelm nach erfolgtem Einvernehmen mit seinen verantwortlichen Rathgebern angesichts des englischen Raubzuges an den Präsidenten Krüger gerichtet hat. Insbesondere die mit offiziellem Anstrich versehene Aeußerung der „Times" läßt an verbissenen Injurien nichts zu wünschen übrig. Wie kommt es nur, daß das ganze „wohlanständige" europäische England über die gerechte Verurtheilung einer Bande von afrikanischen Räubern dermaßen in Harnisch geräth, wenn es sich selbst zu den gangbaren moralischen und rechtlichen Begriffen des übrigen civilisirten Europa bekennt? Die Frage liegt nahe. Kaiser Wilhelm hat doch gegen die Engländer als solche kein Wort gesagt; er hat ihren Namen überhaupt nicht erwähnt. Nur gegen die frechen Eindringlinge Dr. Jameson und Genossen richtet sich die kaiserliche Depesche. Daß es kein feiner Ruhm ist, sich mit solchem Gesindel solidarisch zu erklären, dafür scheint man an der Themse keine Spur von Erkenntniß zu besitzen. Der Artikel der „Times" könnte am Ende diejenigen unserer Landsleute, die an die englischen Dummdreistigkeiten noch nicht gewöhnt sind, wegen seiner „Schimpfkanonaden" ärgern. Wenn man aber den Schluß liest, muß selbst das cholerischeste Temperament sich beruhigen angesichts der wirklich großartigen Lächerlichkeit, in die die hochtrabende Fanfaronnade ausklingt: „Wenn wir einen Rath brauchen, werden wir ihn an Stellen suchen, die größere Ansprüche auf unser Vertrauen und unsere Rücksichtnahme besitzen. Aber bei dieser Gelegenheit mag bemerkt werden, daß, sollten wir den jetzt gegebenen Rath befolgen, wir uns nicht Deutschland nähern würden, sondern den Mächten, welche Deutschland vielleicht nicht ganz ohne Furcht betrachtet." Wer lächelt da? Thun die Herren doch gerade so, als ob sie blos die Hand auszustrecken brauchten, um Bündnisse in Hülle und Fülle zu haben, als ob John Bull an jedem Finger seiner beiden fleischigen Hände je einen Bündnißstaat baumeln hätte! Nein, Mylords und Gentlemen, lassen Sie es Sich gesagt sein, wenn Sie heute an Deutschlands Thür klopfen, würden wir ebenso wenig „Herein!" rufen, wie die Russen, Franzosen und Amerikaner. Wer fortgesetzt mit Treu und Glauben so leichtfertig Fangball spielt wie John Bull, der darf sich nicht wundern, wenn ihn sich jeder Andere am liebsten zehn Schritte vom Leibe hält. Unter diesen Umständen kann das Fauchen der englischen Presse weder bei uns, noch sonstwo ernst genommen werden. Es erinnert blos an das Wort: „Vous vous fâchez, vous avez tort!" (Sie ereifern sich, folglich haben Sie Unrecht.)

Wenn aber auch im Augenblick die Vereinzelung Englands vollzogene Thatsache ist, so dürfen sich die übrigen europäischen Mächte doch keiner Täuschung darüber hingeben, daß die Wühlhubereien der englischen Diplomatie und Politik nun erst recht mit Hochdruck weiter arbeiten werden. Die Hilfskräfte, über die England bei diesem Minirkriege verfügt, sind ganz gewaltig und besonders ein Punkt dieser Art ist durch die Ereignisse in Transvaal in helle Beleuchtung gerückt worden, die von den „Hamb. Nachr." hervorgehobene Beherrschung der internationalen Telegraphenlinien durch englische Gesellschaften. In einem früheren Artikel hatte sich dasselbe Blatt bereits eingehend über den gekennzeichneten Mißstand geäußert. Es hieß in dem Artikel u. A.: „Zu den verschiedenen Anstalten, die das britische Reich anwendet, um sich die im Laufe der Jahrhunderte erworbene Suprematie über den Ozean zu sichern, ist seit einem guten Menschenalter die von den Engländern bis jetzt ohne Mitbewerb ausgeübte Einrichtung der unterseeischen Telegraphenverbindungen nach und mit außereuropäischen Ländern gekommen. Von den irischen oder großbritannischen Küsten gehen, wie ein Blick auf die Weltkarten lehrt, fast sämmtliche Kabellinien aus, die unseren Welttheil mit den vier übrigen Kontinenten in Verbindung setzen und die Engländer sind mit der an ihnen bekannten Rastlosigkeit darüber aus, zu den bestehenden Linien immer neue hinzuzufügen." Die Gefahr, die in diesem unterseeischen englischen Telegraphenmonopol für die übrigen Nationen liegt, wird insbesondere auch in Frankreich voll gewürdigt. Ueberhaupt ist durch den Zwischenfall in Transvaal die Gemeinsamkeit der deutsch-französischen realpolitischen Interessen deutlicher als jemals zu Tage getreten und daraus erklärt sich die auffallend wohlwollende Haltung, die von der französischen Presse gegenüber dem deutschen Eingreifen in Transvaal zur Schau getragen wird. Man muß daher der Politik des Fürsten Hohenlohe auf auswärtigem Gebiet in ihrer gesammten Stellungnahme gegenüber England angesichts der neu geschaffenen Lage entschiedenes Lob spenden. Das Gerücht von dem angeblichen Rücktritt des Fürsten ist ein allzu plumpes Manöver, als daß es überhaupt Beachtung verdiente; denn daß die kaiserliche Depesche an den Präsidenten Krüger unter voller Zustimmung des Reichskanzlers erlassen worden ist, steht ganz außer Frage. Sonach hat sich der Anfang einer Entwickelung angebahnt, die an dieser Stelle gleich bei dem ersten Auftauchen der armenischen Wirren im vorigen Jahre vorausgesagt wurde, daß nämlich eine kluge deutsche Politik die orientalischen Verwickelungen zum Ausgangspunkt einer Annäherung zwischen Deutschland und Rußland-Frankreich machen und die im Interesse des europäischen Friedens nothwendige Vereinzelung Englands herbeiführen könne. Es gilt nunmehr für die kontinentalen Mächte, auf dem betretenen Wege unbeirrt fortzuschreiten, und England, das seine ganze Hoffnung darauf setzt, es werde schließlich doch noch einmal die europäische Achillesferse treffen können, keine Blöße zu geben durch Entfachung von Streit und Hader. Je tiefer und allgemeiner sich bei den kontinentalen Mächten die Ueberzeugung einwurzelt, daß England nach seinem politischen Verhalten und auf Grund seiner Interessen, die mit denen aller übrigen Staaten kollidiren, der gemeinsame europäische Gegner ist, auf desto festerer Grundlage werden der Friede, die Civilisation und der Fortschritt Europas ruhen.

Vor 25 Jahren.

Versailles, 8. Jan. An Ihre Majestät die Königin. Prinz Friedrich Karl noch immer siegreich vorgehend gegen Le Mans. Im Norden Ruhe seit dem 3. Hier geht die Beschießung günstig weiter. Im Fort Vanvres ist eine Kaserne in Brand geschossen. Wilhelm.

Die gegen den General Chanzy vordringenden diesseitigen Kolonnen erreichten am 7. unter theilweise sehr heftigen Gefechten Nogent le Rotrou, Sargé, Savigny und La Chartre. — Das Feuer vor Paris wurde am 8. lebhaft und mit Erfolg fortgesetzt. Die Kasernen des Forts Montrouge geriethen dabei in Brand.

Nach französischen Berichten betrug der Verlust der Nordarmee in den Gefechten am 2. und 3. ds. Mts. gegen General Goeben etwa 4000 Mann, der unserige wird dabei auf 9000 Mann angegeben. Demgegenüber konstatiren die heute hier eingegangenen Berichte der 1. Armee unsere Verluste in den erwähnten Gefechten auf 11 Offiziere, 117 Mann todt, 35 Offiziere, 667 Mann verwundet und 236 Mann vermißt.

Bourogne, 8. Jan. In der Nacht vom 7. zum 8. Danjoutin südlich Belfort gestürmt. Bataillon Schneidemühl unter Hauptmann Manstein besonders ausgezeichnet. 2 Stabsoffiziere, 16 Offiziere, über 700 unverwundete Gefangene gemacht, außerdem bedeutender Verlust. Unsererseits 1 Offizier, 18 Mann todt, 65 verwundet.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 7. Januar.

Berlin. Im Auftrage des Kaiserpaares wurde am heutigen Sterbetage weiland der Kaiserin Augusta im Mausoleum zu Charlottenburg ein Kranz am Sarge der Kaiserin niedergelegt. — Die Ueberführung der sterblichen Hülle des Prinzen Alexander findet in der Nacht zum Donnerstag unter Eskorte einer Eskadron des Garde-Kürassier-Regiments in aller Stille vom Palais in der Wilhelmstraße nach der Dom-Interimskirche statt, woselbst am Donnerstag Mittag die feierliche Einsegnung in Gegenwart des Hofes, der Minister, der Generalität, der Präsidien des Reichs- und Landtages u. s. w. stattfindet. Für den verstorbenen Prinzen ist eine achttägige Armeetrauer angeordnet. — Die städtischen Behörden von Primkenau, dem Geburtsorte der Prinzessin Friedrich Leopold, hatten anläßlich ihrer glücklichen Errettung (die Prinzessin hatte thatsächlich nur mit dem Kopfe über das Eis hinausgeragt) eine Beglückwünschung an die Prinzessin gerichtet. Darauf ist jetzt an die Gratulanten folgende Antwort ergangen: „Bitte Sie, allen Gratulanten meinen allerherzlichsten Dank für die mich außerordentlich freuenden Glückwünsche auszusprechen. Bin sehr gerührt, daß die lieben Primkenauer so freundlichen Antheil genommen. Louise Sophie, Prinzessin Friedrich Leopold." — Die Budgetkommission beginnt am 10. d. M. die Etatsberathungen und zwar diesmal zunächst mit dem Etat des Auswärtigen mit Rücksicht auf die politischen Verhältnisse. — Nach wiederholten Vertagungen, welche den ursprünglichen Verhandlungstermin fast um ein Jahr verschoben haben, kam heute der Prozeß gegen den Assessor Wehlan vor der kaiserlichen Disciplinarkammer in Potsdam zur Verhandlung. Der Angeklagte erklärte alle Anschuldigungen theils für unrichtig, theils für entstellt. Die Verhältnisse hätten ihn vielfach gezwungen, von der Prügelstrafe Gebrauch zu machen. Wehlan brach schließlich in Thränen aus und bemerkte, daß der Maschinist auf dem Dampfer „Nachtigall" ihn verderben wolle, im Uebrigen dem Trunke ergeben sei. — Wie aus militärischen Kreisen verlautet, wird die Frage geprüft, ob sich nicht mit Rücksicht auf das rauchschwache Pulver Aenderung der Helme empfiehle. Gegenwärtig bieten die großen weitleuchtenden Metallhelme ein sehr auffallendes Zielobjekt dar.

Potsdam. Prozeß Wehlan. Nach einer Verhandlung von 7½ Stunden wurde das Urtheil gefällt. Wehlan wurde des Dienstvergehens für schuldig befunden und zur Versetzung in ein anderes Amt mit gleichem Range, ferner zu einer Geldstrafe von 500 Mk. und Tragung der Kosten verurtheilt.

Kiel. Zur Hebung des Verkehrs im Nordostseekanal ist von dem Kanalamte für die großen, den Kanal regelmäßig befahrenden Frachtdampfer die größte Fahrgeschwindigkeit von 10 auf 12 Kilometer pro Stunde erhöht worden, wodurch die Dauer der Durchfahrt um 3 Stunden gekürzt wird.

Köln. Der „Köln. Ztg." wird aus Berlin geschrieben: Die Richtigkeit des Sprichwortes: „Blinder Eifer schadet nur" wird durch die gegenwärtige Haltung eines größeren Theiles der englischen Presse wiederum bestätigt. Die „Times", der „Standard" und andere Blätter sind durch das Glückwunschtelegramm unseres Kaisers außer Rand und Band gerathen, sie überbieten sich in beleidigenden Ausdrücken und in Drohungen gegen Deutschland. Dabei fallen sie ganz aus der Rolle, indem sie auf England beziehen, was gegen Dr. Jameson und seine Bande gerichtet war. Als anglophobische Blätter solche Vermengung versuchten, fanden sie bei der ernsten deutschen Presse Zurückweisung unter Hinweis auf die loyale Haltung des Londoner Kabinets, welches das Vorgehen Jameson's desavouirte und ihn mit seinen Banden für Outlaws erklärt hat. Die englischen Blätter sollten daher bedenken, daß, wenn sie in dem kaiserlichen Glückwunsch die Zurückweisung des völkerrechtswidrigen Angriffes als gegen England gerichtet bezeichnen, an der Aufrichtigkeit der englischen Regierung zweifeln und damit nicht uns, sondern England beleidigen. Die Drohung, England wird keine Intervention in Transvaal dulden, entbehrt jeder Grundlage, angesichts der Thatsache, daß von englischem Gebiet aus jener Staat hinterrücks überfallen wurde. Konnte England dies nicht hindern, so brauchen es andere Staaten nicht zu dulden, und wenn die englischen Blätter von der Suzeränität in Transvaal reden, so bekunden sie nur ihre Unbekanntschaft mit dem, was im Jahre 1884 in London verabredet wurde. Deutschland wird auch in den Kundgebungen seiner Sympathien nicht den Boden des Rechts und der Verträge verlassen. Die beleidigenden Aeußerungen der englischen Blätter lassen uns kühl bis an's Herz heran, denn wir sind eingedenk des Wortes: „Wer beleidigt, hat immer Unrecht".

Prag. Im böhmischen Landtage beantwortete Statthalter Graf Thun die Interpellation betr. die Kanalisation der Elbe und Moldau zwischen Aussig und Prag dahin, daß die Ministerien des Innern und der Finanzen ihre Geneigtheit ausgesprochen hätten, die Ausführung des Kanalisations-Unternehmens mit einem Gesammtaufwand von 12950000 Gulden zu genehmigen, wenn das Königreich Böhmen und die übrigen Interessenten die Hälfte der Kosten übernehmen. In diesem Falle würde Anfang 1897 mit dem Baue begonnen werden.

Pest. Der Besuch des deutschen Kaiserpaares auf der Milleniums-Ausstellung soll nach einer Meldung eines hiesigen Blattes nunmehr bestimmt zu erwarten sein. Dabei sei auch das Zusammentreffen des Kaiserpaares mit dem rumänischen Königspaare in Aussicht genommen. Im Falle der Verhinderung des letzteren würde das deutsche Kaiserpaar einen Besuch in Sinaia abstatten.

Paris. Der Ministerrath beschloß die Abtretung eines Terrains zum Bau einer Moschee in Paris.

London. Der Kolonialminister Chamberlain begab sich heute nach Osborne zur Königin.

Wein-Grosshandlung Heinrich Grell Zahnsgasse 2 **Wein-Restaurant** mit feinster Küche.